

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung zu Bischofswerda und Neukirch (Kreis) bestmögliche Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister ferner der Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 302

Montag, den 28. Dezember 1942

97. Jahrgang

Schwere Kämpfe auch während der Weihnachtstage

Fortschreitender deutscher Gegenangriff im großen Donbogen

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Terek-Gebiet waren die Angriffe der Sowjets schwächer als an den Vorlagen. Verstärkungen des Feindes wurden zum Teil schon durch Artilleriefeuer geschnitten. Feindliche Angriffe zwischen Wolga und Don und im Raum von Stalingrad wurden abgewehrt. Im großen Don-Bogen warfen Infanterie- und Panzerverbände in fortwährendem Gegenangriff die Bolschewiken weiter nach Norden zurück und nahmen eine Anzahl Ortschaften. Eine härtere feindliche Kräftegruppe mit Panzern wurde eingeschlossen. Deutsche, italienische und rumänische Luftstreitkräfte griffen an den Schwerpunkt der Kampfhandlungen wirksam in die Kämpfe ein.

Derzeitige Angriffe und Vorstöße der Sowjets im mittleren und nördlichen Frontabschnitt schritten. Tag- und Nachtangriffe der deutschen Kampftruppen richteten sich gegen feindliche Verstärkungen und Eisenbahnhäuser. Bei den andauernden schweren Kämpfen um den Stützpunkt Westliche Luft erlitt der Feind gestern durch die hartnäckige deutsche Abwehr ungewöhnlich hohe Verluste.

In Vahpland wurden die Bahnanlagen von Kandalakša im Tiefstflug angegriffen und große Zerstörungen verursacht. In Tunesien leisteten die deutsch-italienischen Truppen die neu gewonnenen Stellungen und brachten bei erfolgreichen Stoßtruppenunternehmungen Gefangene und Beute ein.

In Luftkämpfen an der tunesischen Front und bei schweren Angriffen deutscher Jagdverbände gegen Flugstützpunkte in Algerien wurden am 26. Dezember 17 feindliche Flugzeuge, darunter eine Anzahl schwerer Bomber vernichtet. Außerdem verlor der Feind fünf Flugzeuge bei Luftangriffen gegen Bizerta und Tunis.

Bei einem nächtlichen Vorstoß eines Kampftruppenverbandes zur algerischen Küste erhielt ein großer Transporter des Feindes schwere Treffer.

Der deutsche Gegenangriff im Dongebiet

Der deutsche OKW-Bericht vom 26. Dezember hat folgenden Wortlaut:

Im Terek-Gebiet wurden wiederholte Angriffe des Feindes abgewehrt, zum Teil Verstärkungen durch Artilleriefeuer geschnitten.

Im Laufe des gestrigen Tages gingen unsere heldenhaft kämpfenden Truppen, unterstützt durch den Einsatz neu zugeleiteter Verbände, im Donabiet an mehreren Stellen zum Gegenangriff über. In erditterten Kämpfen vernichteten sie feindliche motorisierte Panzertruppen, die versuchten, durch Brücken in der neu aufgebauten Front in das Hintergelände vorzustoßen.

Im mittleren Frontabschnitt schickten zahlreiche schwächere Vorstöße des Feindes. Südlich des Zimenez

wurden alle Angriffe der Sowjets in zum Teil hartnäckigen Kämpfen abgewiesen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor 15 Panzer. Eigene Stoßtruppen führten am Wolgaw und bei Penigrad erfolgreiche Unternehmungen durch und zerstörten dabei eine Anzahl Kampfstände.

In Libyen brach ausdauernde Kampftätigkeit. Erneute feindliche Angriffe in Tunesien wurden abgewiesen und eine große Anzahl amerikanischer Gefangener eingebracht. Einzelne britische Flugzeuge waren am Weihnachtsabend einige Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Harte Kämpfe in Abwehr und Angriff

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom zweiten Weihnachtstage besagt folgendes:

Nördlich des Terek rannte der Feind wieder vergeblich und unter hohen blutigen Verlusten gegen die deutschen Stellungen an, 29 Sowjetpanzer wurden dort vernichtet.

Zwischen Wolga und Don und im Donabiet brachen sich die anhaltenden feindlichen Angriffe an dem harten Widerstand unserer Truppen. Im Gegenangriff waren deutsche Truppen an mehreren Stellen die Sowjets zurück. 42 Panzerkampfwagen wurden abgeschossen. Starke Verbände der Luftwaffe und schnelle ungarische Kampftruppen unterstützten die Kämpfe des Heeres bei Tag und Nacht. Ungarische Truppen verstärkten bei ständigen Vorstößen auf dem Stauer des Don eine größere Anzahl feindlicher Kampfstände und vernichteten deren Besatzungen.

Nordwestlich Woronesch und westlich Kaluga erlitt der Feind bei erfolgreichen eigenen Angriffen schwere Verluste. Zahlreiche Gefangene und Beute wurden eingebracht. Oertliche feindliche Angriffe im mittleren Frontabschnitt schritten. Der Stützpunkt Westliche Luft wehrte in erditterten Kämpfen erneute feindliche Angriffe ab, die mit Panzerunterstützung vorgetragen wurden.

Bei erfolglosen Angriffen südlich des Umansees verlor der Feind zehn Panzer. Im hohen Norden bekämpften Sturm-Kampftruppen feindliche Batteriestellungen auf der Fischerhalbinsel und die Bahnanlagen von Kandalakša mit Bomben schweren Kalibers. Am 26. Dezember wurden 30 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Luftstützpunktverbände versorgten bei Tag und bei Nacht an verschiedenen Frontabschnitten eine Anzahl vorgeschobener hartumkämpfter Stützpunkte.

In Libyen nur Spähtripptätigkeit. Deutsche Schlachtflieger bekämpften im Tiefstflug britische Kräfte. In der Nacht wurde der Hafen von Bengasi wirksam angegriffen.

In Tunesien nahmen deutsche und italienische Truppen hartumkämpfte Stellungen und schlugen feindliche Angriffe zurück. Die deutsche und italienische Luftwaffe griff die Hafenanlagen von Algier sowie Flugplätze in Algerien an.

Churchill ließ Roosevelt's Handlanger ermorden

Darlan's letzte Worte: „England hat sein Ziel erreicht!“

London, 26. Dez. Admiral Darlan wurde am Donnerstagmorgen, kurz nach 15 Uhr, von einem von den Engländern gedungenen spanischstämmigen Mann bisher unbekannter Nationalität ermordet, kurz nachdem er die Büroräume des Oberkommandos in Algier betreten hatte. Der Mörder, der im Vorzimmer Darlans auf den Admiral gewartet hatte, stieß ihn durch drei aus nächster Nähe abgegebene Revolverkugeln, die Darlan in den Kopf und in die Brust trafen. Verbleibende Beamte führten sich auf den Täter und überwältigten ihn, nachdem er einen von ihnen durch einen Weinschub verletzt hatte.

Ehe der schwer getroffene Darlan das Bewußtsein verlor, sagte er zu dem ihm zu Hilfe eilenden Beamten: „Wie ist nicht mehr zu helfen — England hat sein Ziel erreicht!“ Darlan starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

In England wurde die Nachricht von der Ermordung Darlans mit offener Genugtuung aufgenommen. In englischen Kreisen habe man, so berichtet „Aften Tidningen“, eine Erleichterung bei dem Gedanken gefunden, daß die Darlan-Politik jetzt aus der Welt geschafft sei.

Stempel: Intelligence Service

Paris, 27. Dez. In unzweideutiger Weise nimmt die französische Presse zu der Mordtat Stellung. Der „Matin“ bringt die Schlagzeile: Der Verräter Darlan ist gerichtet. Das Verbrechen trägt den Stempel: Intelligence Service. Churchill sei in Nordafrika von Roosevelt bereit zurückgedrängt worden, daß eine gewaltsame Lösung habe erfolgen müssen. Im „Parisien“ heißt es, eine Tatsache sei klar, daß Verschwinden Darlans habe in London eine nicht einmal vermeintliche Befriedigung ausgelöst, während es in Washington mit Befürzung aufgenommen worden sei. Darlans Tod sei eine schreckliche Lehre für die verterten Franzosen, die an die Möglichkeit glaubten, zwischen den monströsen Egoismen der zwei anglo-amerikanischen Völker leben zu können.

Wochenschrift de Brinon unterzeichnet in einer Erklärung vor der Presse das Interesse Englands an der Beseitigung Darlans. Darlan sei stets außerordentlich englandfeindlich gewesen. de Brinon erklärte weiter, hinter dem Fall Darlan stehe der große Interessengegensatz zwischen dem englischen und amerikanischen Imperialismus in Afrika. Die USA hätten zweifellos die Absicht, sich im französischen Kolonialreich in Afrika dauernd festzusetzen. Durch Inbesitznahme von Französisch-Nordafrika und Westafrika würden sie alle Verbindungsstellen Englands nach seinem Weltreich, sowohl durch das Mittelmeer wie durch den Atlantischen Ozean, unter ihre Kontrolle bekommen. Die Beseitigung Darlans sei der englische Schlag gegen diese Politik.

„Ein wohlvorberichtetes Verbrechen...“

Madrid, 27. Dez. Ein EZE-Korrespondent meldet aus New York, daß die Nachricht von der Ermordung Darlans im Weißen Haus in Washington die ganze Weihnachtseinstimmung verdrängen habe. Roosevelt empfing die Nachricht wenige Stunden, nachdem er eine Weihnachtsgedächtnis an das USV-Koll gerichtet hatte. Sein Urteil über den Mord lautete wörtlich: „Der Mord an Admiral Darlan trägt die Anzeichen eines wohlvorberichteten Verbrechens.“

Wochenschrift Rocco übermittelte der Presse eine längere italienische Stellungnahme zu der Ermordung Darlans, in der der Mord als das klassische politische Verbrechen in der Geschichte bedauerter Völker bezeichnet wird.

Giraud Nachfolger Darlans!

Stockholm, 27. Dez. Wie Reuters meldet, hat der französische Kolonialrat Giraud einstimmig gewählt, um die Funktionen eines hohen Kommandos in Nordafrika und Oberkommandos der französischen Armee, Marine und Luftwaffe auszuüben.

Das Eichenlaub mit Schwertern

Berlin, 27. Dez. Dem Kommodore des Jagdgeschwaders 106, Major Wolf-Dieter Wilde, wurde vom Führer das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Reichsmarschall Göring beglückwünschte Major Wilde zu der hohen Auszeichnung mit folgendem Telegramm:

Lieber Wilde, Sie haben an der Spitze Ihres Verbandes im Geiste jenes unvergänglichen Soldaten, dessen Namen Ihr Geschwader trägt, mit vorbildlichem Mut gekämpft und eine bewundernswürdige Zahl von Luftfliegern erungen. Die Verleihung der hohen Tapferkeitsauszeichnung durch den Führer zeichnet Sie vor dem ganzen deutschen Volk als einen meiner besten Kommodore und erfolgreichsten Jagdflieger aus. Stolz und dankbar übermittle ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche. Möge Ihnen fernerhin reiches Soldatenglück und neue große Kampferfolge beschieden sein.“

Mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet wurde Generalleutnant Martin Fiebig, Kommandierender General eines Fliegerkorps.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 27. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Arno Fahr, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalmajor Alexander

Die Ermordung Darlans

Darlan ist nicht mehr. Er ist den Weg gegangen, den vor ihm so mancher Verräter einschlagen mußte. Meist fallen Verräter der Rache derjenigen zum Opfer, die sie verraten. In diesem Falle flammten die tödlichen Kugeln aus einem Lager, in dem man sich durch die Landung der Amerikaner in Französisch-Nordafrika maßlos betrogen fühlte. Denn England hatte davon geträumt, diese reiche und schöne Hinterlassenschaft des von ihm zu Tode gehenden französischen Bundesgenossen für immer in seine Obhut nehmen zu können. Doch die Amerikaner dachten anders. Sie machten aus Französisch-Nordafrika einen Brückenkopf der Vereinigten Staaten und sie taten dabei im Grunde genau das gleiche, was die Engländer mit Hilfe ihres de Gaulle, eines Verräters vom Schlage Darlans, taten: sie bedienten sich eines nicht einflusslosen Franzosen, um ihren Raub auch wirklich sicher in die Hand zu bekommen. Darlan unterließ nichts, um unter dem Vorwand, die Interessen Frankreichs zu vertreten, Französisch-Nordafrika noch besonders fest an die USA zu fetten.

Wir waren Zeugen der heftigen Fehde, die zwischen den Engländern und den Amerikanern wegen dieses entgangenen fetten Bissens ausbrach. Auf Darlan wurde in der englischen Presse, im Rundfunk und in Reden, nicht zuletzt im Parlament mit Knütteln eingeschlagen. Die sich des Verrats geradezu berufsmäßig zu bedienen pflegten, die Engländer, lärmten wie toll. Sie wollten es nicht begreifen und nicht fassen, daß Roosevelt ihnen diesen Streich gespielt hatte. Offiziell gegen die Amerikaner vorzugehen, wagte man im Britenlager nicht, aber die Regierung mußte im Parlament, und zwar hinter streng zugesperrten Türen, Rede und Antwort geben. Im Anschluß an die Geheimtätigkeit konnte man lediglich in allen englischen Presseberichterstattungen die Bemerkung finden, Darlan sei doch nur eine vorübergehende Erscheinung und sein proamerikanisches Regime nicht von Dauer, womit man so tat, als hätte man sich beruhigt. In Wirklichkeit hatte aber Eben, wie jetzt bekannt geworden ist, angedeutet, daß man Darlan aus der Welt zu schaffen wissen werde. Er zitierte den Geist des Intelligence Service. Und diese Organisation von Spionisten, Höllenmaschinenfabrikanten und gedungenen Risikofrischlingen hat nicht schlecht gearbeitet, soweit die Umlegung Darlans in Frage kommt.

Ob aber damit auch im Rahmen der amerikanisch-englischen Beziehungen gute Arbeit geleistet worden ist, wird sich noch herausstellen haben. Denn in London jubelte man sofort los: in allen politischen Kreisen war, wie ausländische Korrespondenten berichten, eine „unerhörte Genugtuung“ zu verzeichnen, wiederum jedoch getarnt und verleiht. Denn diese Genugtuung soll sich angeblich nur darauf beziehen, daß es jetzt leichter sein werde, ein Einverständnis zwischen dem Englandmacht de Gaulle, also England selbst, und den Darlan- und Giraud-Anhängern in Französisch-Nordafrika herbeizuführen. Dabei denkt England gar nicht daran, sich mit diesen Franzosen an einen Tisch zu setzen, schon gar nicht mit dem General Giraud, der durch Amerikaner nach Französisch-Nordafrika gebracht wurde und sofort mit Darlan, d. h. mit dem USV-Befehlshaber Eisenhower, durch die und dünn ging. Roosevelts Reaktion auf die Kunde von der Ermordung seiner Kreatur entlud sich in den Worten: „Der Mord an Admiral Darlan trägt die Anzeichen eines wohlüberlegten Verbrechens!“ Das ist eine Klage, der nur noch ein bestimmtes Wort fehlt, um ihr eine starke politische Spitze zu geben. Dieses Wort möchten gewisse Kreise in den Vereinigten Staaten unausgesprochen lassen, weil sie die Zeit noch nicht für reif halten, um das amerikanisch-englische Verhältnis so zu beleuchten, wie es wirklich ist. Sie kamen mit der geradezu fomisich wirkenden Behauptung, daß der Mörder ein deutscher Agent sei. Ein Vertrauter der Regierung in London war der Viskolenschübe, daß weiß man jenseits des Atlantik nur zu genau, wo man auch die Schiffe auf Darlan als einen Kaufschilling in das Gesicht der USA empfindet. Wird man aber diesen Empfindungen auch denkligen Ausdruck verleihen? Vielleicht! Vielleicht auch nicht, zumal die Amerikaner in Französisch-Nordafrika bleiben, was sie sind: die Herren des Landes. Allerdings bleiben sie damit auch diejenigen, die den Engländern ein gutes Heustück nicht ungeschickt abjagen.

Verdächtige Eile — der Mörder bereits hingerichtet

Stockholm, 27. Dez. Die britischen Hintermänner der Mordtat an dem ihnen unangenehmen Darlan haben es sehr eilig gehabt, den von ihnen gedungenen Mörder zu beseitigen. Wie Reuters amtlich meldet, ist der Mörder Darlans bereits am Sonnabend hingerichtet worden.

Ebler v. Daniels, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberst Eberhard Ringel, im Generalstab des Heeres; Oberst Richard Leber, Führer einer Kampfgruppe; Oberleutnant Hermann Wegmann, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Eberhard Rohl, Bataillionskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Major von Bonin, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Albert Schneider, Kommandeur eines Feldausbildungs-Bataillons; Hauptmann Rudolf Haen, Kompaniechef in einer Panzer-Abteilung; Leutnant Ludwig Häfner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Oberfeldwebel Heinz Baktow, Flugführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Wilhelm Görtner, Ausfühler in einem Panzer-Regiment; Feldwebel Rudolf König, Ausfühler in einem Panzergrenadier-Regiment, und Gefreiter Karl Deckerreiter, MG-Schütze in einem Grenadier-Regiment.

Ritterkreuz

für rumänischen Generalleutnant

Berlin, 27. Dez. Der Führer verlieh wiederum einem bewährten rumänischen Offizier, dem Generalleutnant Nikolai Tataranu, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Generalleutnant Tataranu hat sich bei den schweren Abwehrkämpfen deutscher und rumänischer Truppen am unteren Don besonders ausgezeichnet.

Deutsches Bekenntnis zu Weihnachten

Weihnachtsbotschaft des Reichsministers Dr. Goebbels: Durch Kampf und Arbeit zu Sieg und Frieden!

Berlin, 25. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Heiligen Abend über den deutschen Mundfunk seine traditionelle Weihnachtsansprache an das deutsche Volk.

Dabei führte er u. a. aus, daß noch niemals in der deutschen Geschichte die Deutschen am Weihnachtsfest einander so fern voneinander gewesen seien. Der Sohn stehe als Soldat im Osten, der Mann im Westen, der Bruder hoch im fliegenden Norden und der Freund in den Sandwüsten Afrikas. Ueber alle Meere kreuzten deutsche Kriegsfahrzeuge mit unseren Soldaten, um eine Welt weit von der Heimat entfernt den Kampf für unser Leben zu führen. Es bedürfe schon einer starken Liebe und eines sehr innigen Verbundenheitsgefühls, um für eine Vierterstunde wenigstens alle Deutschen im Geiste zu vereinen.

„Der Krieg“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „ist eine harte Sache. Er nimmt nicht viel Rücksicht auf die Menschen und ihre vernünftigen Wünsche und Sehnsüchte. Er wird für ein großes Ziel geführt, und man kann dieses Ziel überhaupt nur erreichen, wenn man ihm alles andere unterordnet.“

Fast dreieinhalb Jahre leben, kämpfen und arbeiten wir nun unter seinem gebieterischen Joch. Er entläßt uns keinen Tag, ja keine Minute aus seinem Pflichtenkreis. Wer es ernst mit diesen Pflichten nimmt — und wer hätte nicht den Ehrgeiz das zu tun! — der steht unter seinem kategorischen Imperativ von seiner ersten bis zu seiner letzten Stunde.

Am tiefsten werde der die wehmütige Festlichkeit dieser Stunde empfinden, der ein ganzes Jahr auf pflichterfülltem Kriegsvollen gekämpft und gearbeitet habe; denn er allein habe ein Recht darauf, diesen Weihnachtsabend ganz zu seinem Besitz zu machen, sich von seinem, wenn auch im Kriege herben Hauber gefangennehmen zu lassen und aus ihm die Kraft zu schöpfen, die Gefahren, die uns umdrohen, siegreich zu durchschreiten und damit dem Reich den Weg in eine hellere, lichtere und schönere Zukunft zu bahnen.

Unsere tapferen Soldaten, die ein ganzes Jahr härtester Kämpfe und stolzer Siege und Triumphe hinter sich hätten, gebühre gerade heute der tiefste Dank und die warmste Anerkennung des ganzen Volkes. Es gebe auch im Kriege und auf dem Marsch eines Volkes in eine helle Zukunft Augenblicke, in denen alle stille stünden, um Umschau zu halten. In einem solchen Scheitelpunkt befänden wir uns heute. Wir läßen vor uns die goldenen Wälder, die sich zu dieser Stunde zwischen Front und Heimat hinziehen. Fast hätten wir das Gefühl, als hätten wir uns die Hände reichen, so wenig Entfernung liegt noch zwischen uns. Es gebe niemanden unter uns, der sich dem starken Hauber einer solchen seelischen Verbundenheit entziehen könnte oder wollte.

„Ein Soldatentum, wie es die Geschichte noch niemals sah, bildet weit vor den Grenzen unseres Landes einen Wall, den kein Feind übersteigen kann.“

Aber es gibt draußen wohl keine Einheit, in der nicht bei diesem Weihnachtsfest ein guter Kamerad fehlt. Und unsere Toten sind die einsamen, die heute zu fordern haben, und zwar von uns allen, an der Front wie in der Heimat. Sie sind die ersten Wachen, die Stimmen unseres nationalen Bewusstseins, das uns ständig antreibt, unsere Pflicht zu tun. Die Eltern, Frauen und Kinder unserer gefallenen Soldaten schließen wir in dieser Stunde am dankbarsten in unsere Herzen ein. Sie sollen die Vollendung dessen erleben, wofür ihre Söhne, Männer und Mütter starben, und darin den wohlverdienten Trost empfangen. Heute möchte ich besonders eindringlich zu den deutschen Müttern sprechen. Der Krieg ist zwar im großen ganzen eine Sache der Männer. Aber wohin würden wir geraten, wenn unsere Mütter und Frauen dabei nicht helfend zur Seite stünden! Aus ihrem weiblichen Instinkt heraus, der sie niemals trübt, erkennen sie die entscheidende Größe dieser Zeit. Sie fühlen es genau, daß mit ihr auch die Stunde der Mütter gekommen

Freiwillige für die Division Hermann Göring

Berlin, 27. Dez. Auf Befehl des Reichsmarschalls wurde die aus dem Regiment General Göring hervorgegangene Brigade zur Division ausgebaut. Nach dem Willen des Führers wird die Division Hermann Göring von der Obersten militärischen Ausbildung immer mit besonderen Aufgaben betraut.

Die Division ist ein Verband der Luftwaffe, vollmotorisiert und mit vielseitigen und neuesten Waffen ausgerüstet. Freizeitsportort ist die Reichshausbahn.

Es ist der Wunsch des Reichsmarschalls, dessen Namen jeder Angehörige der Division auf dem Armeband trägt, daß die besten der deutschen Jugend als Freiwillige in seine Division eintreten. Anzunehmen werden Freiwillige für folgende Aufstellungen: Panzergranadiere, Grenadiere, Pz.-Krad-Schützen, Panzerbatter., Panzerjäger, Panzerbatterie, Panzertruppen, Panzerfernsprecher und Funker, Artilleristen und Klavieristen, Meldemänner und Musikant bei dem zuständigen Regimentskommando oder Regimentskommando.

Verkehrsschwierigkeiten in alter Zeit

Für den Menschen des 20. Jahrhunderts sind die Schwierigkeiten der Beförderung von Personen, Waren und Nachrichten in früherer Zeit, z. B. in der Mitte des 18. Jahrhunderts, kaum verständlich. Sehr hinderlich war die damalige Postkutscherei mit ihrem mannigfachen Mühsal und die vielen Binnenzölle. Die Verkehrsmittel waren in den meisten Ländern in denkbar schlechtem Zustand.

In Preußen wurde erst 1787 mit dem Bau von Kunststraßen begonnen. Die damals üblichen Postwagen waren höchst un bequem und die Reisenden, die es sich nur einigermaßen leisten konnten, benutzten das Pferd als Reittier oder reisten mit eigenem Geselle und Extra-Pferden. Der Verkehr war außerordentlich langsam, der tägliche Reiseweg betrug rund fünf Meilen, d. i. gegen 37 bis 38 Kilometer. Bei Benutzung von Postwagen brauchten wir heute weniger Stunden als seinerzeit Tage. Die Postwagen verkehrten auch nicht täglich, sondern auch zwischen größeren Städten wie Dresden und Berlin einmal in der Woche, oder gar nur alle 14 Tage.

Auch der Flußverkehr war langsam und umständlich. Die Fahrzeuge waren wenig tragfähig und mußten bis gegen 40 Mann Bemannung an Bord haben. Die Bergfahrt mußte mit Menschen- oder Pferdekraft bewältigt werden. Größere Frachtschiffe waren nur zur Takelart geeignet und wurden, ebenso wie Flöße, am Bestimmungsorte zerlegt.

Sehr langsam und teuer war die Beförderung, obwohl die am weitesten verbreitete Thurn- und Taxissche Post 1787 im Reich schon 22 Oberpostämter hatte und sehr verläßlich arbeitete. Das Postporto war auf größere Entfernungen für unsere Verhältnisse sehr hoch; ein Brief von Berlin nach Weimar war drei, nach Frankfurt M. neun Tage unterwegs. Das Porto von Berlin bis Memel kostete acht gute Groschen (RM. 1.-). Von Hamburg nach Mannheim kostete ein Brief zwölf Kreuzer, bis zum Bodensee 16 bis 18 Kreuzer. Wenn an der Beförderung mehrere Postverwaltungen beteiligt waren, so verteuerte das das Porto noch bedeutend. So kostete ein Brief von Nürnberg nach Hamburg zwölf Kreuzer, von Nürnberg nach Berlin 27 Kreuzer und auf dem Wege über Weizsärgar 35 Kreuzer.

Diese wenigen Zahlen geben uns eine Vorstellung, wie schwierig, umständlich und kostspielig es war, nicht nur zu reisen, son-

dern auch Briefe zu schreiben, so daß dies bei dem damals verhältnismäßig hohen Geldwerte nur gutgestellten Leuten möglich war.

Nachende Schule

Von Rudolf Kubitschek

Die Gemahlin Unter dem Besen bleiben wir einmal beim Worte Gemahlin stehen. „Was ist eine Gemahlin?“ Ein Schüler antwortet: „Eine Frau, was malen tut.“

Wies wünscht sich der Mensch... Das Zeitwort bedürfen verlangt den zweiten Fall. Von den Kindern werden Beispiele gegeben, Wünsche und Bedürfnisse genannt. Ein Dreifährchen meldet sich und sagt: „Ich bedarf einer Frau.“

Das Brennmatorium Wir stiegen auf das Wort Brennmatorium und ich erkläre den Kleinen Wort und Sinn.

Nach einigen Tagen überzeuge ich mich, ob die Kinder noch etwas davon wissen. Da erzählt mir ein kleiner Hildart flugs etwas vom Brennmatorium. Im Sinne hat er's, das vertrackte Wort...

Der Mohammedaner Ein Kleiner will bei der Behandlung der Religion der Erde sagen, er sei ein Monothist, sagt aber mit unverkennbarem Stolz: „Ich bin ein Mohammedaner!“

Der alte Landeshauptinspektor Einmal habe ich im Klassenzimmer beim Festbeobachten. Da kommt der Schuldiener mit Besen und Schaufel und macht sich an seine Arbeit. Nach einer Weile fängt er an zu reden und zeigt mit dem Besen auf die Gipshülle des Reus, die in der ersten Lateinklasse an der Wand angebracht ist: „Ich wollt' Ihnen schon lang einmal fragen, wer denn der Herr da droben eigentlich ist?“ Darauf erzähle ich ihm etwas vom Vater der Götter und Menschen.

„So, so,“ antwortet mein lieber Schuldiener, „ich hab' alleweil gemeint: das ist so ein alter Landeshauptinspektor.“

Das SA-Bergabzeichen Der Stabschef der SA, Viktor Luge, hat, wie berichtet, zur Förderung der Gebirgsausbildung, Sicherstellung des Nachwuchses für die Gebirgstruppen und Erhaltung des Ausbildungsstandes der gedienten SA- und Wehrmänner das SA-Bergabzeichen eingeführt, das am linken Unterarm getragen wird. Zur Prüfung für das SA-Bergabzeichen wird nur zugelassen, wer bereits im Besitz des SA-Wehrabzeichens ist.



(Presse-Hoffmann, Jander-Druckerei K.)

Das Empire zerbröckelt

Stockholm, 28. Dez. Nach einer aus Affabon datierten Meldung erfährt man aus gut unterrichteten, dem Weissen Hause nahe liegenden Kreisen, daß im Laufe der letzten Wochen in mehreren Konferenzen das formelle Aufgeben Kanadas in den Vereinigten Staaten nach dem Kriege diskutiert wurde.

In Kürze

Ein deutsches Jagdflugzeug an der Ostfront sammelte anlässlich seines 4000. Luftfluges 42 000 RM. für das Kriegs-WVH. — Das 3. Bataillon eines Grenadier-Regiments, das bereits seit Beginn des Ostfeldzuges regelmäßig monatliche Sammlungen durchgeführt hat, brachte zum Weihnachtsfest eine Spende von 50 400,50 RM. zum Kriegs-WVH. auf. Davon ist die 11. Kompanie des Bataillons allein mit über 15 000 RM. beteiligt, obwohl sie diese Sammlung durchführte, während sie in vorderster Linie im Kampf lag.

Ein italienisches Torpedoboot versenkte im Mittelmeer ein feindliches U-Boot. Italienische Torpedobootjäger griffen vor der Küste Französisch-Nordafrikas ein anglo-amerikanisches Geleitzug an und versenkte einen Dampfer. Ein weiterer wurde so schwer getroffen, daß er ebenfalls als versenkt betrachtet werden kann.

abend zum Fernüberblicken Firmament emporklimmen. Der Klümmige möge ihn und uns alle in seinen gnädigen Schutz nehmen.

Vor Gott und vor den Menschen bekennen wir, daß wir nicht ablassen wollen von Kampf und Arbeit, bis wir unserem Volke den Sieg und der gerechten Menschheit einen besseren Frieden bringen können. Dabei wird der Führer uns führen. Er hat uns so oft den Weg gewiesen, und dann gerade waren seine geschichtlichen Erfolge am beglückendsten, wenn wir alle in gläubigem Vertrauen hinter ihm standen und in Treue seinem Werke dienten. So und nicht anderes wird es auch diesmal sein.

Durch Kampf und Arbeit zum Siege und zum Frieden!

Das sei unser Bekenntnis am Weihnachtsabend 1942.

Ich richte meinen Gruß an alle Deutschen an der Front, in der Heimat und überall in der weiten Welt!

Ein Band der Liebe umschlingt uns in dieser Stunde. Ueber Zeit und Raum hinweg reichen wir uns die Hände, so weit voneinander getrennt und doch einander so nahe. Umfängen von der hohen Macht der klaren Sterne, schauen wir gläubig und voll Vertrauen in die Zukunft. Das freie kommende Jahrhundert strahlt uns, wie der Dichter sagt, in königlicher Ferne an. Es fordert Kampf und Opfer von uns; aber eines Tages wird es sich auch beugen. Das ist nur noch eine Sache der Zeit und der Geduld, des Mutes und des Fleißes, des Glaubens und des Vertrauens, der Stärke unserer Seelen und der Tapferkeit unserer Herzen.

Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Heiligenabend einem Berliner Arbeiterbesuch einen Besuch ab und verbrachte den Nachmittag im Kreis von Arbeiterbesuchern.

Der heutige Wehrmachtbericht

59 sowjetische Panzer bei erfolgreichen Abwehrlämpfen vernichtet

Hafenanlagen auf der Fischer-Halbinsel und in Murmansk mit guter Wirkung bombardiert — Empfindliche Verluste des Feindes in Tunesien

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Dezbr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terekgebiet brachen erneut feindliche Angriffe zusammen. Hierbei und im Laufe der auch gestern erfolgreichen Abwehrlämpfe zwischen Wolga und Don und im Großen Donbogen wurden 59 sowjetische Panzer vernichtet. Durch schwere Luftangriffe, bei denen auch italienische und rumänische Flugverbände eingesetzt waren, erlitt der Feind ebenfalls hohe Verluste. Im mittleren Frontabschnitt wurden örtliche Angriffe gegen die deutschen Stellungen abgewehrt.

Südlich des Timenesees griff der Feind erneut an. Er wurde trotz starker Artillerie- und Panzerartillerie in harten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. In der Eis- und Meerfront griffen Sturmabteiler Hafenanlagen auf der Fischer-Halbinsel und in Murmansk mit guter Wirkung an.

In Libyen verstärkte beiderseitige Aufführungsaktivität. Örtliche Angriffe des Feindes in Tunesien gegen unsere Geschützstellungen wurden abgewiesen und im Gegenstoß weitere Gelände gewonnen. Sturm- und Tiefangriffe harter Verbände der Luftwaffe fügten dem Feind empfindliche Verluste zu.

Großfeuer in mandchurischen Militärlager

Tschiang, 28. Dez. Die „Lokio Asahi Shimbun“ von der mandchurisch-sowjetischen Grenze meldet, brach am 26. Dezember abends in dem Stadtviertel von Wladowostschensk, in dem sich die militärischen Baracken befinden, ein Großfeuer aus, das die ganze Nacht hindurch wütete. Nach den Beobachtungen, die man vom süßlichen Ufer des Amur machen konnte, dürfte der Schaden außerordentlich groß sein.

Zwei Brüder durch Mineexplosion getötet. Nach einer Meldung aus La Linea (Spanien) wurde in der Nähe von San Roque am Strand von Boniente eine Mine angepöft, bei deren Explosion zwei Brüder im Alter von 14 und 17 Jahren getötet wurden.

Parole für Dienstag, 29. Dezember: Unsere ganze Hoffnung muß auf das Volk gestellt sein, auf das Volk, in dessen Mitte Kraft, Gefinnung und gesunder Verstand sich immerfort und unerschöpflich erneuern. Karl August Barndagen.

Aus Sachsen

Bayern. „Joe Thum“ Klubregime. In dreimaligem Start wurde zwischen dem Klub „Joe Thum“, „Budissa“, „Sportklub 09“ und „Bettin“ die Klubmeisterschaft ermittelt. In dem Schlussspiel bewährte sich die Joe-Thum-Mannschaft (8 Mann) wieder ausgezeichnet. Sie erreichte 1242 Punkte und wurde Meister.

Übersbach. Stare einmal außerplanmäßig. Hier wurden auf einer Wirtse stehend sechs Stare beobachtet, weitere fünf saßen entfernt auf einem Hornbaum. Kurze Zeit darauf erschienen ein Schwarm, schätzungsweise 200 Stare, der futterstehend das weite Feldgelände der Frontkämpferstellung angefliegen hatte.

Kohmen. Schöne rote Weibchen fanden man noch im hiesigen Wald. Wenn man auch nicht von einer Beeren-„Ernte“ sprechen kann, so sind die dunkelroten Beeren am frühen grünen Strauch doch ein schöner Weihnachtsgruß des Dezemberwaldes.

Dresden. Instandsetzung eines Denkmals. Eine Untersuchung des Reiterstandbildes August des Starlen auf dem Weidener Markt hat ergeben, daß das innere Eisengerüst, an dem die dünne Kupferhaut befestigt ist, durchgerostet war. Um ein Abstürzen des Standbildes zu vermeiden, macht sich zur Erneuerung des Eisengerüsts die sofortige Abnahme des Standbildes erforderlich. Die Instandsetzung dieses künstlerisch wertvollen Werkes — eines Wahrzeichens Dresdens — wird sobald wie möglich erfolgen.

Grißa bei Waldheim. Kleine Wunde nicht beachtet. Die 69jährige Frau Ida Wödel hatte sich beim Fensterputzen eine geringfügige Wunde zugezogen. Daraus entwickelte sich eine Blutvergiftung, die nach wenigen Tagen zum Tode führte.

Waldheim. Ein 100er. In seinem ersten Urlaubstage kaufte sich ein Gefreiter des Afrika-Korps ein Los der Kriegswinterpöfelloterie und zog damit den ersten Tausendmarktgewinn in Waldheim.

Mit einer Gefälligkeit fing es an!

Die Gefälligkeit, mit der diese Geschichte anfing, brachte drei Männer auf die Inseln, die bei der Verfolgung nicht widerstanden, den schicksalhaften Wagnis ohne Gegenüberstellung gegenseitig auszusprechen. Der Fall, der empfindliche Strafen für die Beteiligten nach sich zog, möge alle warnen, denn eine Gefälligkeit ist eben keine, wenn für sie eine unzulässige Gegenleistung gefordert oder erzwungen wird.

Angeklagt waren vor dem Sondergericht Dresden der 1892 geborene Kraftfahrer Karl Walla, der 1908 geborene Fleischer Ernst Haupt und der 1894 geborene Tankstellenhelfer Kurt Hiesch. Walla war Haupt bei Verlegung eines Feldes an dessen Kraftwagen schuldig. Als Gegenleistung hat er Haupt um etwas Fleisch und Butter ohne Marken. Er bekam diese Gegenleistung, jedoch nicht nur dies, sondern fast ein Jahr lang aller 2 Wochen ein Fleisch- und Butterpaket. Diese Lieferungen waren aber nicht mehr der Dank für die geleistete Hilfe, sondern erfolgten im Tankstopp gegen Geld, das Haupt zum Betrieb seines Kraftwagens gern aufstülpen wollte. Walla war Fahrer des Tankwagens eines Treibstoffunternehmens. Auf dem Umweg über den Angeklagten Hiesch, für dessen Tankstelle Walla Gelder lieferte, verschaffte sich dieser Benzinscheine, die Hiesch wieder nur gegen Wechsellieferung von Walla unterliegenden Benzins erhielt. Die Benzinscheine erhielt dann Haupt, womit der Ringtausch geschlossen war, durch den nach und nach 200 bis 300 Liter Benzins und über ein Zentner Fleisch der ordnungsgemäßen Benzinlieferung entzogen wurden.

Den Angeklagten, von denen gegen Haupt noch gefordert behandelt werden wird, ließ vor dem Sondergericht nur das Gefändnis übrig, daß sie als bisher unbefehlote Männer eine Weisendummheit, darüber hinaus aber ein schwerwiegendes Vergehen gegen die Verbrauchsregelungsbestimmungen begangen hatten. Das Urteil lautete gegen Walla für die Unterschlagung des Benzins und den Verkauf der Benzinscheine gegen Hiesch auf anderthalb Jahre Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, gegen Haupt auf sechs Monate Gefängnis.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 28. Dezember

Zwischen den Festen

Weihnachtliche „Nachtur“ in der letzten Woche des Jahres

Weihnachten ist vorüber, und die Arbeit hat erneut begonnen. Diesmal fingen wir sie nach drei Feiertagen an, und das hat für viele einen regelrechten Weihnachtsurlaub bedeutet, so daß wohl jeder frisch und ausgeruht wieder an seinem Arbeitsplatz steht oder sitzt. Denn wir alle haben diese Weihnachtstage, denen sich noch ein Sonntag anschloß, ganz zum Ausruhen und Erholen benutzt und freuen uns, daß wir nun wieder mit neuer Schaffenskraft an die Arbeit gehen können.

Dabei ist dies nur eine ganz kurze Spanne von Arbeitslagern, bis schon wieder der Neujahrstag sich in den Ablauf der Woche einschaltet. So kommt es, daß wir die Arbeit dieser letzten Wochentage im Jahr noch gar nicht wieder als Alltag empfinden, daß wir innerlich noch ganz auf Weihnachten und Neujahr eingestellt sind. Die ersten Tage nach dem Fest stehen noch unter seiner Nachwirkung. Ueberall werden von den Arbeitskameraden Verläufe ausgetauscht, wie die Weihnachtstage verlaufen sind. Der eine hat sie zu ergiebigen Ausflügen, der andere zu einer langen Wanderung benutzt, und man sieht es allen denen, die die Feiertage im Freien verbracht haben, an, daß sie viel in der frischen Winterluft gewesen sind. Mit blanken Augen und frischen Gesichtern sind sie von diesem kleinen Weihnachtsurlaub an die Arbeit zurückgekehrt.

Unmüßig richten sich dann die Blätter dem Jahresfluß entgegen. Der Kalender an der Wand ist dünn und fadenförmig geworden, seine letzten Blättchen flattern davon. Und man beginnt genau so wie erst die Tage vor Weihnachten, jetzt die letzten Tage des Jahres zu zählen: noch drei Tage, noch zwei, noch einer. Es ist gut, daß wir jetzt im Kriege keine langen Silvesterfeiern veranstalten — es sei denn, daß wir in kleinem Kreise auf das neue Jahr anstoßen. So kann man auch für den Neujahrstag einen vernünftigen Plan machen, und der kann nur darin bestehen, daß wir frisch und ausgeschlafen dem neuen Jahre frohemut entgegenwandern, hinaus in die winterliche Natur.

Im Grunde betrachten wir die Tage zwischen den Festen alle noch als „Feiertage“, auch wenn längst die Arbeit wieder begonnen hat. Und viele von uns rechnen frohemut mit dem vierten, fünften oder sechsten Feiertag. Der Alltag föhrt uns dabei nicht. Abends, nach der Arbeit, sieht man noch behaglich unter dem leise „raffelnden“ Weihnachtsbaum, knabbert in Ruhe Mutters letzte Weihnachtsplätzchen auf und ist sich darüber im klaren, daß diese Woche zwischen den Festen eine wunderschöne Erfindung ist...

Verdunkeln von Montag 17.05 bis Dienstag 7.38 Uhr

— Eine große Geflügel- und Kaninchen-Gemeinschaftsschau veranstalten am 9. und 10. Januar in der Städtischen Turnhalle, Waagner Straße, der hiesige Geflügel-, Kaninchen- und der Angorazüchterverein. Einen ganz besonderen Anziehungspunkt der Schau, die an den beiden Tagen von 2 bis 18 Uhr geöffnet ist, dürfte neben der reichhaltigsten Tumbola die Prämie für den 1000. Ausstellungsbesucher bilden, der einen dreitägigen Kaninchenstall mit drei lebenden Tieren anschießt.

— Polizeistunde in der Silvesternacht um 1 Uhr. Der Reichsführer H. und Chef der Deutschen Polizei regelt in einem Rundschreiben die Polizeistunden der Polizeistunde in der Silvesternacht. Danach ist in der Silvesternacht 1942/43 die Polizeistunde, wie berichtet, einheitlich auf 1 Uhr festzusetzen. Eine spätere Festsetzung der Polizeistunde ist unzulässig. Ausnahmen dürfen nicht gestattet werden. Auf einen früheren Zeitpunkt als 1 Uhr darf die Polizeistunde nur festgesetzt werden, wenn besondere örtliche Verhältnisse dies zwingend verlangen.

— Prämiertes Bunte Bühne, eine bairische Trachtengruppe, konnte sich bei ihrem gestrigen Gastspiel eines vollbesten Sonnenlaes erfreuen. Mit Saramelmusik wurde die Darbietungsfolge eingeleitet. Zwischenbüch erzählt der Anführer allerlei bairische Scherzchen. In der Bauernkomödie „Die verlorenen Wette“ gefiel vor allem der urwüchsige Hans-Nickel durch seinen frischen Dialekt. Auf völlig „nackter“ Bühne kam das lustige Durcheinander natürlich nicht zur rechten Geltung. Im bunten Teil unterhielten die Mitwirkenden mit Musik, Tanz und Gesang bairischen Gepräges.

Das Leben für Helga Homilius!

Roman von Heinz-Ludwig Wellhausen

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie mühte der Mann Ihrer Wahl wohl aussehen?“ fragte er ablenkend, denn das erneute Schweigen Carmens und ihr faszinierendes Anhalten seiner Person machten Roca langsam nervös.

„Wie Sie!“

„Wie ich? Wieso? Was erlauben Sie sich? Willen Sie sich doch nur nicht ein, daß...“

„Ich weiß es, entschuldigen Sie! Ich darf mir nichts einbilden; Sie müssen ja schlecht von mir denken, mein Herr.“ Carmens vergab ihr Gesicht in die Hände und verbargte reunglos. Nur ab und zu saukten ihre Schultern. Sie schien zu weinen.

Juan merkte plötzlich, daß die Tänzerin ihn mit dem Namen ihrer Wahl gemeint hatte, und er bekam einen heißen Kops. Es tat ihm für Carmen leid, aber er mußte es ihr sagen:

„Mein Fräulein, bemühen Sie sich bitte nicht. Ich bin verlobt.“

„Fassunglos sah ihn das Mädchen an. „Sie sind verlobt?“ Es wollte aufstehen, doch es blieb beim Versuch. Dann lachte Carmen grell: „Sie sind verlobt! Ja, so ist es im Leben. Ich bin verdammt! Ich habe kein Glück, ich habe nichts, gar nichts...“

„Sie haben viel: ein gutes Herz, Sie haben noch Gemüt und Ihre Schönheit“, beruhigte Roca die Verzweifelte ergreifen.

„Was soll ich damit anfangen? Sie irren, mein Herr; ich bin verlobt, ich bin schlecht, so schlecht, ich bin eine Diebin und kann nicht mehr zurück, weil einer alles das schmachvoll ausnützte, was Sie als gut und schön an mir priesen! O, ich Unglückliche!“

Juan stand dieser Weichte zunächst fassunglos gegenüber. Wie man sich doch in einem Menschen täuschen konnte! Also irgendein Schuft nutzte das Mädchen skrupellos aus und ließ es sogar straffällig werden. Wieder machte das Mitleid den Mann weid. Er streichelte Carmens die Hand:

Weihnacht für deutsche Kriegsgefangene

Das eigentliche Arbeitsgebiet des Deutschen Roten Kreuzes ist die ergänzende Versorgung der Kriegsgefangenen mit dem Gewissen, was ihnen den Aufenthalt hinter Stacheldraht erträglicher macht. Glücklicherweise ist es möglich geworden, dem Bedürfnis der Kriegsgefangenen nach zuträglichem, vitaminreicher Ernährung nach den Gebieten entsprechen zu können, aus denen dieser Wunsch dringlich gekommen ist. Dorthin werden fortlaufend Pakete mit Konerven von Fleisch, Fisch, Tomaten, Käsepulver, Vitaminbombs, Geseulver usw. geschickt, die von deutschen Lagerküchen zur Bereicherung der Kost verwendet werden. Erstmalig wurden solche Lebensmittel, wie wir bereits an anderer Stelle berichteten, mit den Weihnachtspaketen versandt, von denen jedem einzelnen deutschen Kriegsgefangenen vom DRK ein zugesandt worden ist. Diese enthielten außerdem ein Weihnachtslicht, Lametta, einen Lammenzweig, Spielzeug, Bleistifte, Kalender usw. Sie sollen mithelfen, eine Weihnachtsfeier in froher Kameradschaft und in treuem Gedenken an die deutsche Heimat zu ermöglichen. Allen Lagern ist folgendes Telegramm des DRK durch Vermittlung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf gegangen: „Das DRK sendet in treuer Verbundenheit mit den Angehörigen herzlichste Weihnachts-Neujahrswünsche allen, denen fern der Heimat unsere Dankbarkeit, Liebe und Treue gehört.“ — Mit tiefem Schmerz mußte darauf verzichtet werden, den deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion ebenfalls einen solchen Gruß zu senden.

Führung und Gebrauch von Schutzmasken nur mit besonderer Erlaubnis

In den Tageszeitungen wurde kürzlich bekanntgemacht, daß der Reichsluftwaffenminister die Bekämpfung von Raubwild, Kaninchen und Drosseln auf befriedeten Grundstücken auch mit der Schutzmaske erlaubt hat. Ergänzend ist hierzu darauf hinzuweisen, daß es verboten ist, in gefährlicher Nähe von Gebäuden zu stehen. Weiterhin bedarf derjenige der besonderen polizeilichen Erlaubnis, der an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten von der Schutzmaske Gebrauch machen will.

Pöbel. Marder im Taubenschlag. Im Ortsteil Staça erlitt vor einiger Zeit ein Einwohner dadurch beträchtlichen Schaden, daß ihm offenbar ein Marder eine größere Anzahl von wertvollen Masttauben tötete. Dem blutigen Feind wurde durch ein gelungenes, durch eine kleine Oeffnung in den Taubenschlag eindringen.

Großarbeitsentwurf. Entworfen wurden an der Milchmehlmühle Nr. 8 zehn Liter Milch. Da der Täter beobachtet und erkannt worden ist, so dürfte er seiner gerechten Strafe nicht entgehen.

Stolpen. Feiertage im Blindenheim. Liebvolle Schwermünder hatten den Blinden Stolpen in ihrem Heim einen schönen Gedenktag gebedt und feierten das Weihnachtsfest mit ihnen und ihren Helfern. Die Beschenkten umrahmten die Feiertage mit alten und neuzeitlichen Weisen, mit Vorträgen und auch einem selbstverfaßten Gedicht.

Neukirch (Vauß) und Umgegend

Neukirch (Vauß). Im Fernkampfziehen des Schützenverbandes, umfassend die Mannschaften der Schützengesellschaften Neukirch (Oberdorf), Neukirch (Niederdorf), Löbau und RSB. Kemnitz bei Löbau, liegen die Ergebnisse von Löbau und Kemnitz vor. So daß abschließend über das Ergebnis dieses Fernkampfes berichtet werden kann. Löbau-Neukirch (Oberdorf) 563:540, Löbau-Neukirch (Niederdorf) 563:522, RSB, Kemnitz-Neukirch (Oberdorf) 598:565 und RSB, Kemnitz-Neukirch (Niederdorf) 496:524. Nach dieser Auswertung ergibt sich folgende Tabelle: Löbau 1126 4:0; Neukirch (O.) 1106 2:2; Neukirch (N.) 1046 2:2; Kemnitz 1034 0:4. Die Mannschaften von Löbau und Neukirch (Oberdorf), letztere mit der besseren Ringzahl gegenüber Neukirch (Niederdorf) rücken nun eine Klasse höher und werden künftig also schwerere Kämpfe zu bestreiten haben.

Neukirch (N.). Dieser Jugendstandort. Sämtliche Wimpfe und Jungmadel des Standortes stellen am 29. Dez. 15.45 Uhr an den Lichtspielen (Arton) zur Jugendfilmstunde. Die Gefolgschaft 31/103, Mieger-H., W.M., W.M., W.M. und Feuerwehrgesellschaft stellen 19.45 Uhr an der Lessingstraße zur Jugendfilmstunde. Karten sind bei den Unterführern und -führerinnen zu haben.

Baugen. Selbstgearbeitete Schachspiele für Verwundete. Die Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft schreibt: Wir arbeiteten Spiele für unsere Soldaten. Unsere Gedanken wanderten zu den Verwundeten in unseren Lazaretten. Was ist für sie nicht manche unausgefüllte Stunde? Darüber wollen wir ihnen hinweghelfen. Unter geschickten Händen entstanden sauber gearbeitete Schachspiele u. Damendrette. Zifferspiele stürmten sich. Zusammenfestspiele warteten auf findige Köpfe. Zu den Weihnachtsfeiern am 21. Dezember übergaben wir die Spiele

be Ruhe auf sich nehmen müssen. Ich fühlte es, Sie sind noch nicht verloren.“

„Wollen Sie mir helfen? Darf ich mich an Sie — wenden, wenn der andere doch mächtiger sein sollte, als ich mit meinem guten Vorsatz?“

„Zunächst wollte Juan das Mädchen abweisen. Was würde Juan dazu sagen? Würde sie das alles nicht falsch auslegen und ihn eines Interesses gegenüber Carmen verdächtigen, das über das Mitfühlen hinausging? Frauen sind darin unerschütterbar, wenn sie eine Abwahn wittern. Doch dann gewann das Ideal des Friedens, das den vornehmen Charakter des Argentiniers von jeder Beherrschung und wieder in dem Dienst am verjawelnden Freunde zum Ausbruch gekommen war, in ihm die Oberhand. Juan würde vernünftig sein, wenn sie ihn liebte, denn lieben heißt vertrauen! Gleich morgen wollte er ihr alles genau erzählen.“

„Wenn Sie meinen, daß ich Ihnen helfen kann, so will ich es gern tun. Ich muß jedoch wissen, was Sie bedrückt und wer Sie mißbraucht. Erzählen Sie sich ruhig aus.“

„Das — das kann ich heute noch nicht! Aber ich danke Ihnen für Ihre Zusicherung.“ Carmen ergriff die Hand des Mannes, aber er entzog sie ihr sofort.

„Das können Sie heute noch nicht? Merkwürdig!“

„Mithrauen Sie mir nicht! Es wird die Zeit kommen, in der ich Ihrer Hilfe bedarf. Zunächst möchte ich es allein versuchen.“

„Sehr tapfer; kann ich verstehen“, sagte Juan warmherzig.

„Viel Glück dazu!“

Wieder lastete das Schweigen zwischen beiden. Roca schaute auf die Uhr. Nun sah er hier schon zwei Stunden lang, ohne daß sich der Gelbe oder sein Begleiter bewegt hatten. Ob es Joves hatte, noch länger auf die beiden zu lauern? Da kam Juan ein Gedanke: Vielleicht kannte das Mädchen die beiden?

„Würden Sie mir bitte eine Frage beantworten?“

„Gern.“

„Sie kennen doch viele der Gäste des Lokals?“

„Für die Stammgäste. Es sind wenige, da hier viel Fremdenverkehr vom Dafen her herrscht.“

„Nun — vielleicht handelt es sich doch um Stammgäste. Behalten Sie aber meine Frage bitte für sich. Erinnern Sie sich eines Chinesen Li Kung-Fu und eines Argentiniers Carlos?“

Zuversicht des Sieges

Wochenpruch der NSDAP vom 27. Dez. bis 2. Jan. Nur Gelassenheit und ein ehernes Herz führen zum Siege.“ Dr. Goebbels.

Gelassenheit ist stets ein Attribut jener edlen Kraft, die sich ihrer selbst bewußt ist und die darum unerschütterlich auch in widrigen Zwischenfällen und schwierigen Lagen sich beweist. Mit welcher Gelassenheit hat der Führer in den langen und schweren Jahren des Kampfes um Deutschland die nationalsozialistische Bewegung durch alle unermessbaren Rückschläge hindurch geführt! Eben weil die Bewegung aus der Kraft des glaubenshaften, des ehernen Herzens geführt wurde ist sie aus jeder Not und Erprobung um so stärker hervorgegangen.

Wir sind weit davon entfernt, diesen Krieg, der die in Wahrheit unteilbare Entscheidung über Sein oder Nichtsein bedeutet, mit schwächlichen Illusionen zu betrachten, denn wir alle wissen, daß die Feinde und den Sieg nicht billig überlassen werden. Aber wir wissen auch, daß keine Macht der Welt den Sieg uns mehr rauben kann, und in diesem unabhingbaren, heiligen Glauben an den Sieg und an die große Erfüllung unseres Kampfes sind wir stark genug, dem Kriege zu geben, was des Krieges ist. Kein Opfer, das ihm gebracht werden konnte, wird umsonst gewesen sein!

So können wir — und das unterscheidet uns zutiefst von allen unseren Gegnern — mit Gelassenheit und in der selbstbewußten Ruhe der Starken den Tag des Sieges erwarten. Diese Haltung ist zugleich verpflichtende Parole für ein neues Jahr des Krieges und der großen Entscheidungen: mit Gelassenheit und in der Kraft der ehernen Herzen weiter unseren Weg zu gehen, geboriam dem großen Schicksal, das uns zu unausweichlichem Kampf und zur höchsten Bewährung aufgerufen hat.

den Verwundeten in allen Lazaretten unseres Kreises. Wir hoffen, daß sie ihnen viele frohe Stunden bereiten.

Baugen. Das Stadttheater bringt in der Weihnachtswache am Montagabend Rico Dostals Operette „Die große Tänzerin“. An allen Nachmittagen mit Ausnahme vom Montag steht das Kindertheater von Friedrich Forster „Der kleine Muck“ auf dem Spielplan. Für Dienstag und Mittwochabend ist das Lustspiel „Schwarze Magie“ von Paul Heibig vorgesehen. Am Donnerstag, 31. Dezbr. (Silvester), finden große bunte Abende, gleichzeitig im Stadttheater und in den Kronenbühnen, unter dem Motto „Mit frohem Sinn ins Neue Jahr“ unter Mitwirkung des gesamten Stadttheaterorchesters sowie aller Künstler unseres Theaters statt. Am Neujahrstag und am Sonnabend, 2. Jan., abends, steigt wieder Rico Dostals Operette „Die große Tänzerin“ und am Sonntag, 3. Jan., gibt es nachmittags eine geschlossene Vorstellung für die Bombjügend, und am Abend die erfolgreiche Operette „Die Reise nach Budapest“.

Schönbach a. d. Spree. Standesamtsnachrichten vom 18. bis 19. Dezbr.: Geburten: Dem Landwirt Karl Hermann Köhler eine Tochter; dem Maschinenkloster jetzt Obergelehrter Heinrich Knapp ein Sohn. Eheschließungen: Geleitfabrikarbeiter Paul Oswald Häfliche mit Fabrikarbeiterin Berta Erna Wente. Unteroffizier Fritz Carl Adolf Hermann Detmer mit Ausprobiererin Elise Dexta Schläger. Sterbefälle: Rentempfängerin Johanne Christiane Eifer geb. Raden, 72 Jahre alt.

Großhärderdorf. Weiterer Kunstabend. Künstler der Dresdener Staatsoper schenken den Besuchern — wie sie das auch schon in Kamenz taten — zwei Stunden Frohsinn, und die schimmernden Lichteräume zu Seiten der Bühne kennzeichnen den Abend als das, was er seinem inneren Gehalt nach wirklich war. — ein Stück echter, redster Weihnachtsfeier. Wirklich aus dem Vorn ihrer beider Kunst schütteten die Künstler eine Fülle der schönsten und köstlichsten Gaben und bereicherten allen Besuchern herliche Freude. Die prächtigen Darbietungen der Künstler der Dresdener Staatsoper (Kammersänger Kurt Böhm, Kammerfängerin Hilde Clairfex, Koncertmeister Wilhelm Roth, Solotanzpaar Hilde Schlieben/Wino Reubach, Schauspieler Horst Bogislav von Smelding und Kapellmeister Willi Wolf) fanden stärksten Beifall.

Kamenz. Ausleselehrgänge der DAF. Die Kreisverwaltung Kamenz der Deutschen Arbeitsfront führte zwei Ausleselehrgänge für Betriebsobmänner und Werkstättarbeitsleiter durch. Im schönen Kamenzener H.-Deim fanden sich zu jedem der acht Tage dauernden Kurse 50 Teilnehmer zusammen. Bekannte Gau- und Kreisredner sprachen zu den Lehrgangsteilnehmern und vermittelten ihnen ein wertvolles Material, das sie in die Lage versetzt, ihren zukünftigen Aufgaben im Betrieb begegnen zu können. Von besonderem Interesse waren dabei auch die Ausführungen von Kreisobmann Schönhuber, der den Betriebsobmännern und Werkstättarbeitsleitern neben der weltanschaulichen Ausrichtung eine Fülle ausführender Hinweise und Richtlinien für ihre Arbeit mit auf den Weg gab und besonders die Aufgaben des Betriebsobmannes im Kriegseinsatzkampf der deutschen Betriebe zur Erreichung höchster Leistungen in der Produktion herabstellte.

mortisch ab und entfernte sich mit einer neuen Bestellung Juan.

Die Tänzerin, die aufgesprungen und zur Seite getreten war, um die Spuren der Limonade vom Kleid zu entfernen, nahm wieder Platz. Ein aufmerksamer Beobachter hätte ihr angeben, daß sich ihre Brust noch immer unter den Atemhöfen des Schreckens rasch hob und senkte, den ihr diese beiden Namen eingepaßt hatten und deren Kennung dazu führten, daß sie das Glas umstieß. Juan aber glaubte an ein kleines Mißgeschick, das Carmen zugestossen sei.

„Entschuldigen Sie den unangenehmen Zwischenfall und meine Ungefälligkeit.“ — Wie lauteten die Namen der beiden Herren?“

„Li Kung-Fu und Carlos.“

„Rein — nie gehört. Diese Leute kenne ich nicht.“

„Schade.“

„Wieso schade? Sind Sie von der Polizei?“

Roca schaute in das noch immer erschröckene Gesicht Carmens und deutete es falsch und ohne tiefere Hintergründe ihrer Aufregung. Er lachte: „Beruhigen Sie sich, ich gehöre nicht zur Polizei. Haben Sie davor Angst?“

Eine Pause des Schweigens entstand. Die Kapelle begann damit, einen Tumbango zu spielen.

„Tanzten Sie doch einmal mit mir, bitte!“ lenkte das Mädchen ab.

Nur widerstrebend erhob sich Juan, führte es auf das Parkett und legte den Arm um die schlank Taille der Tänzerin. „Carmen tanzt!“ rief plötzlich der Kapellmeister in das Publikum.

Die Musik brach jääh ab. Dann erklang ein Tusch, Verwirrt verhielt Juan den Schritt und sah zu seinem Unbehagen, daß sich die tanzende Masse an den Rand der Tanzfläche drängte und dort neugierig Ausstellung nahm. Ein Scheinwerfer blickte an der Decke auf und tauchte das Paar in blendendes Licht. „Carmen tanzt!“ schrie das Publikum vor Begeisterung und eine ohrenbetäubende Beifallsstürme durchrauschte das Lokal. „Entschuldigen Sie, ich dachte nicht...“

Weiter kam das Mädchen nicht mit seinen Erklärungen, denn die Musik setzte ein und begann den Tumbango von vorn. Carmen zog den erstarrten Tänzer an sich und er mußte wohl oder übel ihrer Führung folgen, wollte er sich nicht vor all den Leuten vielleicht als Stümper blamieren. Schließlich machte ihm die Sache sogar Spaß, denn Juan tanzte sehr gern und am liebsten die aus Spanien seit der Einwanderungszeit übernommenen Nationaltänze, zu denen auch der figurative Tumbango gehörte.

(Fortsetzung folgt)

